

*Alle Rechte, insbesondere auf digitale Vervielfältigung, vorbehalten.
Keine Übernahme des Buchblocks in digitale Verzeichnisse, keine
analoge Kopie ohne Zustimmung der Autorin. Das Buchcover darf zur
Darstellung des Buches unter Hinweis auf die Autorin jederzeit frei
verwendet werden. Eine anderweitige Vervielfältigung des
Coverbildes ist nur mit Zustimmung der Autorin erlaubt.
Die Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt und
dürfen nur mit Zustimmung der Autorin verwendet werden.*

www.krisfelti-buch-und-lyrik.de

Erste Auflage: August 2022

Lektorat: Ralph-Peter Oßwald

Cover Design: Agency of Authors by coverdesign4you

*Illustrationen: @samakarov, zur Verfügung gestellt von
<https://www.agency-of-authors.de/>*

© Kris Felti

*Verlag & Druck: tredition GmbH,
Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg
978-3-347-68384-6 (Softcover)
978-3-347-68388-4 (Hardcover)
978-3-347-68389-1 (e-Book)*

Kris Felti

Eine Liebesgeschichte

in

unvollkommenen Versen

meiner Mutter



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Wo Gedanken wie Silber sind	11
Sich ohne Wiege nicht verwurzeln können	14
Sie um ihretwillen zu lieben	20
Im Scheiden sich aufzulösen	31
Im Zerfall sich selbst zu suchen	40
Wie Phönix aus der Asche zu steigen	49
Renaissance des (Auf)Begehrens	57
Sich dem neuen Schicksal zu ergeben	71
Sich auf eine neue Reise einzulassen	74
Wo jedem Ende ein Anfang innewohnt	80
Dich hinterm Regenbogen zu finden	86
Ausgewählte Gedichte der Autorin	89
Veröffentlichungen der Autorin	97

Vorwort

Diese Liebesgeschichte in unvollkommenen Versen erzählt vom Straucheln, Verlieren, vom Lieben und von Selbstzweifeln. Für jeden Menschen sind das die Begleiter, die mal mehr, mal weniger ein Stück des Lebens mit ihm gehen. Dabei hinterlassen sie ihre Spuren, im Herzen und auf der Seele, die manches Mal nicht mehr verheilen. Wären unser Herz und unsere Seele für alle Menschen sichtbar, offenbarten sie sowohl Dunkelheit als auch Licht, könnten verstörend sein und auch ermutigend.

»Mit jeder Tür, die sich schließt, öffnet sich sogleich eine neue Tür.« Jeder kennt diese Weisheit, die Ansporn ist, sich auf Neues einzulassen.

Was wäre eine Liebesgeschichte ohne diese eine wahre Liebe, die zu einem Happy End führt? Letztendlich bleibt jedes Ende einer Liebesgeschichte offen. Man liebt sich bis in alle Ewigkeit. Oder nicht?

August 2022, Kris Felti

Wo Gedanken wie Silber sind

Aus einem Samenkorn
des nachts ganz fein
entstand ein Zauberbaum
so winzig klein
dass seine Triebe weich wie Samt
den Träumen alle Freiheit geben,
zu richten sich in alle Himmel weit,
dem Sonnenlicht
und Sternenschein entgegen.

In jenen kühlen Lüftchen nachts im Gras zu liegen,
sodass Gedanken zu den Sternen fliegen,
macht meine Seele weit und froh.
Der Tau mit seinem Kinderchor,
umschließt mit kleinen feinen Melodien
jeden Halm und jede Blume, die am Tage aus der Krume
reckt den Kopf empor,
hin zum Licht.
Jetzt ist die Zeit der Ruhe und des Lösens - Sich,
bringt dieser sanfte Raum zwischen den Tagen
nicht nur Frieden von den Alltagsplagen,
sondern auch Zuversicht.

Das Sternenzelt war wie ein sich'rer Raum,
als jung ich noch gewesen bin,
mit manchem süßen Traum darin.
Ein Privileg des Kindes.
Die Welt war voller Märchen noch und doch
so winzig klein,
ließ Feen tanzen jede Nacht am
heimlich' Wiesenhain,

zur Melodie des Windes.
Ich verlor mich manche Zeit,
noch lange vom Morgengrauen,
in seinem Glanz und seinem Funkeln,
sah einen Mann mit seinem Mantel
wachen über mich im Dunkeln,
fühlte Glück und grenzlos' Urvertrauen.

Das Sternenzelt,
gekommen in die Jahre, so wie ich,
hat kaum noch Wunder für mich
und neue Geschichten, die man sich so gern erzählt,
solang man hofft.
Es schaut herab auf eine Welt,
die voll von Hunger ist und Kriegen,
wo Lieb' und Menschlichkeit verloren ging
zu oft,
ermüdet von den nicht erreichten Siegen.

Wo ist er hin, der Glanz des schwarzen, warmen
Mantels, der sich schützend legte über Mensch und
Land,
sodass kein Leid und Unheil ihm geschehe?
Noch immer schaue ich hinauf und bin gebannt
von dieser Weite,
hab das Gefühl, dass ich das Universum sehe.
Das Funkeln zwinkert den Trübsinn, den mein Herz zu
Gast gebeten hat, beiseite.
Manche Frage still noch in mir brennt,
ich ruhelos den Horizont nicht aus den Augen lassen
kann,
wartend, dass irgendjemand irgendwann,
eine Antwort darauf kennt.

Im Sternenmeer erkenne ich den großen Bären und sein
Kind, so, wie Mütter mit ihren Kindern sind.
Voller Liebe spielen sie zu zweit.
Mit jeder Faser meines Herzens sehne ich mich
zurück in diese Zeit,
als alles auch für mich als Kind begonnen hat,
als das Königreich mit seinem Staat,
noch mit weichen Tüchern aufgewartet hat,
mich mit Liebe eingehüllt aufs Leben zu bereiten.

Das Kartenblatt noch nicht gemischt,
offener Zug mit allen Möglichkeiten,
den Weg zum Regenbogen finden.
Nur das Schicksal teilt aus mit seiner Hand,
bestimmt, wer mich auf meinem Wege wird begleiten,
wer meine Wurzeln wird an ein Zuhause binden.

Sich ohne Wiege nicht verwurzeln können

In der Kindheit Schlafes Raum,
träume ich vom Zauberbaum.
Mein Vater ist sein Stamm,
der Schutz zu geben, zu mir kam.
An dicken Ästen, die sanft mich wiegen,
wie es der Mutter Arme tun im Traum,
versuche ich, mich anzuschmiegen.

Fetzen der Erinnerung, wie Schwalben im Sommer
fliegen sie vorbei, aus Zeiten,
die dahingegangen sind.
Verschwommene Bilder, wie in einem unwirklichen
Traum.
Weiße Gitter vor meinen Augen, eine Frau mit dunklem
Haar, aufgesteckt zu einem Dutt, trägt einen weißen
Kittel und auf dem Arm ein Kind.
Ich erkenne mich nicht, weiß nicht, wer und wo ich bin,
wo Wärme und Liebe sind.
Der große Saal,
ein Chor aus weißen Gitterbetten, gleicht einem
Bahnhof, mit der Stimmen Hall
und Kind Geschrei. Hier ist der Hort
der Allerkleinsten
ein kalter Ort.

Zeit vergeht.

Die Kammer in mir, wo sich Erlebnisse der Kindheit wie
alte Kameraden treffen, lässt keinen ein. Auf einem
Schild mit großen Lettern steht:
»Nur für Auserwählte!«
Das Haus unserer Vergangenheit

hat helle Räume und jene,
die geschlossen sind für immer
und auch dunkel bleiben.
Denn Begegnung mit Erinnerung,
tut manches Mal der Seele weh,
beginnt mich aufzureiben.
Selbstschutz wirkt gleich wie das Atmen, instinktiv.
Instinktiv auch sind die Bande, die mich mit dir
verwoben haben, meine Schwester.
Ohne zu wissen,
was es heißt zu vermissen,
greife ich nach deiner Hand seit Kindertagen.
Mein Ebenbild!

Gibst Sicherheit und ein Zuhause.
Auch, wenn Bewusstsein uns den Blick versperrt
zu mancher unbewussten Dürsterheit,
bin ich gewahr manchmal beinah' Einsamkeit.
Gleichsam nicht wirklich einsam.

Wie Hänsel und Gretel, schicken sie uns in den Wald,
lassen dich und mich zurück auf kühlem Moos.
Wärmende Arme umfassen mich,
wie meine dich,
und einander singen wir in unserm Los
das Lied vom Mond. Es ist so kalt!

Mein Ebenbild,
Minuten nach mir auf der Welt, bist du meine
Seelentrösterin,
meine Mutter Oberin,
mein Obdach vor Sturm und Gefahr.



Wir sind zwei Mädchen, die einander sich halten,
Hand in Hand und ohne Wort,
denn Worte stören
unser eigen Harmonie.
Mit den Augen dich zu hören,
sodass nie
uns Zwietracht auseinander treibt,
ist dein Geschenk an mich,
das ewig bleibt.
Und auch ewig werden wir
die Traurigkeit behalten.

Hätt' das Schicksal dich mir nicht gegeben,
was wäre ich?
Wie das Yin und das Yang nur gemeinsam,
Symbol für Einheit ist, kann meine Kraft nicht wirken
ohne dich,
bist du der gute Teil von mir, wie ich von dir.
Unsere Kindheit setzt uns einen Stempel auf, schlägt
Narben auf die Seelen.
Off'ne Wunden, die nicht verheilen,
und doch nur sichtbar sind für dich und mich.

Vom Anbeginn ein Tanz zu zweit, zum Takt der
angebor'nen Melodie.
Zaghafte Schritte in sanfter Liebkosung und
unerschütterlicher Sicherheit.
Der kalte Hauch der Einsamkeit
bleibt für sehr lange Zeit
vor verschlossener Tür.

Zärtliche Bande,
geflochten in Rot und Blau,
bestimmen den Rhythmus der Herzen.

Wie im Rausch, gleich dem Lied der Wälder
wachsen und erwachsen wir,
um im Walzer oder in Melancholie
allein jene Melodie zu finden,
die Einzigartigkeit verheißt.

Wir sind zwei Fragmente, Seelenversehrte,
gewahr des Verlusts unserer Bestimmung,
miteinander eins zu sein.
Vermissen lässt lebenslang nicht los die Hand.
Du bist mein Ich,
und tanzend zu meiner eig'nen Melodie,
tanze ich immer wieder auch dich.
Verwechselbar,
und doch
unverwechselbare Symphonie.



Sie um ihretwillen zu lieben

Ihre Hände so zart und hart, können nicht streicheln.
Rote und blaue Spuren auf meinem Gesicht, als Zeugen
ihrer Unvollkommenheit, will niemand sehen.

War sie doch selbst fast noch ein Kind gewesen, als sie
zur Mutterschaft man zwang. Dann steht sie da in
Scham,
weil ihre strengen Eltern klagen:
»Es ist deine Schuld allein. Nun musst die Konsequenzen
du allein auch tragen!«
Doch sie sind immer für sie da.
Mama!

Ihr Mann, schön wie ein Bild,
hat's nicht gewollt, schon gar nicht zwei.
Ist doch noch so jung, voller Drang sein Geist,
mit Hörnern, die es abzustoßen gilt,
wie es im Volksmund heißt.
Nur kurze Zeit danach waren es der Kinder drei.
Vater!

In meiner Erinnerung eilt er zum Strand,
als ich aus eig'ner Kraft
den Wellen nicht entkommen kann,
rettet mich vorm Untergang
als mein Beschützer,
als ein Rittersmann,
mit einer Rüstung, die nicht glänzt und einem Schwert,
das nicht nur den Feind bestraft.

Seine starke Hand schlägt das Kindgesicht
neben mir, oder auch meins.